

| | |
|---------|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (15. Heft, 1. Hälfte) 4. Mose und 5. Mose 1 Zu 4. Mose 23,10 aus einer Predigt über Hebräer 10,23 |
| Datum: | Gehalten den 14. Mai 1854 |

Fragen wir: was ist „*Hoffnung*“? Hoffnung ist in der Schrift: Erwartung, – daß wir etwas erwarten, – und bezeichnet auch den Gegenstand, den wir erwarten. So 1. Tim 1,1; Apg. 26,6.7 („dieser Hoffnung halber“); Eph. 1,18; Röm. 5,4.5; 8,24; 4,18. Gott wirkt solche Hoffnung in der gläubigen Seele; Er wirkt den Glauben, auch die Liebe, also auch die Hoffnung. Diese drei sind in der gläubigen Seele. Der Glaube ist der Grund; wo aber der Glaube scheint aufzuhören, da ist die Liebe noch da; wo die Liebe scheint aufzuhören, da ist noch die Hoffnung vorhanden; wo aber die Hoffnung scheint aufzuhören, da ist die Liebe noch da. Das ist die dreifache Schnur, womit Gott der Herr Sich mit den Seinen verbindet, und die Seinen mit Sich.

Die Hoffnung ist also eine Eigenschaft, eine Wirksamkeit der Seele, welche Gott in der Seele wirkt, so daß die Seele mit Geduld sicher erwartet die verheißenen zukünftigen Güter. Die Hoffnung haben wir nicht in uns selbst, sie ist etwas von Gottes Geist Gewirktes. „Hoffnung“ hat in allen Sprachen diese Bedeutung, daß man sich hinaufgezogen fühlt, daß man gleichsam ein Seil bekommt, woran man sich hält; – man ist niedergeschlagen, und daran zieht man sich in die Höhe. Wo man von dem Berge hinunter gestoßen ist, da kriecht man wieder herauf; man wird hinaufgezogen, und dreht sich gleichsam wie ein Wurm. Das ist Hoffnung nach der Erfahrung. Sie ist also eine Erwartung, ein sicheres Erwarten, – nicht ein Wünschen. *Der Prophet Bileam zwar sagte: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten“* (4. Mo. 23,10); allein zu sprechen: „ich wünsche, ich hoffe, selig zu werden“, ist keine Hoffnung, sondern eine Redensart. Die Hoffnung, die Gott wirkt, ist ein Wissen, ist nicht ein Hin- und Herschwanen, sondern etwas Festes. Da ist das Augenmerk der Seele auf den Herrn gerichtet, etwa wie bei Maria Magdalena am Grabe des Herrn. Sie hätte eine Reise um die Welt gemacht, um den Herrn zu finden, in der Gewißheit, daß Er irgendwo sein *müsse*. Im Glauben kann Wanken und Schwanken sein, aber in der Hoffnung selbst ist kein Zweifel, kein Wanken oder Schwanken, sondern Sicherheit. Der Unterschied zwischen Glauben und Hoffen ist der: Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, – der Glaube hat die Güter gleichsam vor Augen, und was nicht sichtbar da ist, das ist für den Glauben da; die Hoffnung dagegen hat das Augenmerk auf die Güter, welche nicht da sind, und ruht nicht, bis daß sie sie hat.